

Das Glück in den kleinen Dingen

Neulich am Frühstückstisch nahm Frieda vorsichtig unseren Zuckerstreuer in die Hand und sagte mit ehrfürchtiger Stimme: „Dass wir so was haben!“ Es handelt sich dabei um einen Zuckerstreuer aus geriffeltem Glas, oben mit einem metallenen Schraubverschluss, in dem sich ein Loch mit einer kleinen Klappe befindet, aus der der Zucker raus rieselt, wenn man ihn über Kopf hält. Ein ganz normaler Alltagsgegenstand eben. Aber für Frieda schien es ein kleines Wunder zu sein, dass sich „so was“ in dem Besitz ihrer sonst in sachlichen Gütern eher bescheiden angelegten Familie befindet. Woher diese Achtung rührt wird mir wohl immer verborgen bleiben, vielleicht hat sie in einem Film einen solchen Zuckerstreuer gesehen, wie er gerade mit einer anmutigen Handbewegung von einer königlich anmutenden Person (von Audrey Hepburn gespielt?) benutzt wurde, eine Person, unerreicht für uns, der Fünfpersonendurchschnittsfamilie. Vielleicht sind wir mal an einem Café vorbei gegangen, ein edles Café, in dem goldene Bilderrahmen an der Wand hingen und die Stühle mit rotem Samt bezogen waren. Frieda hat hineingespäht und dort auf dem Tisch direkt am Fenster stand neben der Speisekarte ein solcher Zuckerstreuer auf dem Tisch. Vielleicht habe ich sie weiter gezogen und gesagt: „In das Café gehen wir mal, wenn wir im Lotto gewonnen haben.“ Dabei spielen wir nicht mal Lotto! Potenzierte Unerreichbarkeit. Vielleicht, vielleicht. Ich habe nichts gesagt, damals am Frühstückstisch. Ich habe sie gelassen in ihrem Glauben und mich selbst gesont in dem Gefühl, meiner Tochter ein Ambiente im Alltag zu schaffen, das ehrfürchtige Gefühle hervorruft. Und ..., ich habe glücklich in mich hinein gelächelt. Erinnert mich diese Episode doch an eine andere Geschichte, in der ich selber jahrelang einen Gegenstand besessen habe, von dem ich dachte, er wäre etwas ganz besonderes. Kurz nach der Geburt meiner Tochter mussten wir die Fläschchen für den Fencheltee sterilisieren, das ging, indem man sie abkochte. Und, wer das kennt weiß Bescheid, man verbrennt sich die Finger, wenn man die Fläschchen aus dem kochenden Wasser holt. Mein Mann wusste Abhilfe. An einem Samstagmorgen machte er den Wochenendeinkauf im Supermarkt und ging auch noch zur Apotheke (ich vermute, um „Sab simplex“ zu kaufen, das pinke, sirupartige Heilmittel gegen Dreimonatskoliken, das zu unserer Zeit alle unausgeschlafenen Eltern in Unmengen ihren Säugern verabreichten, damit sie endlich aufhörten zu schreien). Als er zurückkam überreichte er mir stolz eine silberne Zange und sagte „Guck, Marion, das ist jetzt unsere Sterilisierzange. Mit der können wir die Fläschchen aus dem kochenden Wasser nehmen.“ Voller Ehrfurcht betrachtete ich diesen Gegenstand und überhörte wohl den ironischen Unterton und übersah wohl das Augenzwinkern, was sicherlich an meiner Übermüdung gelegen haben muss. Eine Sterilisierzange aus der Apotheke, und das wir, ein Studentenpaar mit Baby! Dass wir uns so was leisten konnten!

marion lohoff-börger
freie autorin

Marion Lohoff-Börger
Skagerrakstraße 11
48145 Münster
Tel. 02 51 37 94 33 4
E-Mail: marion@lohoff-boerger.de
Internet: <http://marion.lohoff-boerger.de>

Jahre später wurde meine heilige Sterilisierzange immer häufiger beim Grillen zum Würstchenumdrehen benutzt. Wie dekadent, dachte ich. Irgendwann muss ich dann wohl mal eine dementsprechende Bemerkung gemacht haben, woraufhin mein Mann lachend sagte: „Wieso, die habe ich doch damals für zwei Mark fuffzig im Supermarkt gekauft!“ Und trotzdem, ich war jahrelang glücklich, eine Sterilisierzange zu besitzen. Glück ist, an die Großartigkeit der kleinen Dinge zu glauben. Weil wir nämlich so was können.

(marion lohoff-boerger, März 2007)

marion lohoff-börger
freie autorin

Marion Lohoff-Börger
Skagerrakstraße 11
48145 Münster
Tel. 02 51 37 94 33 4
E-Mail: marion@lohoff-boerger.de
Internet: <http://marion.lohoff-boerger.de>